

Zwischen Führung und Verständnis

Autor Mathias Voelchert rät, dem Nachwuchs **Mitspracherecht** einzuräumen, ohne selbst Entscheidungen zu scheuen

Mathias Voelchert, Jahrgang 1953, arbeitet als Berater für Familien, Schulen und Unternehmen und hat zahlreiche Bücher über Erziehung geschrieben. Er hat die Organisation Familylab gegründet, die unter anderem Seminare für Eltern anbietet.

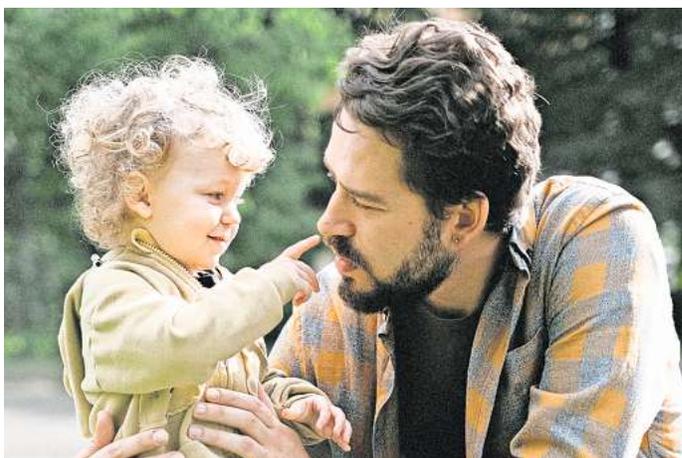
**Herr Voelchert, Kinder reden heute fast überall mit, den Ein-
druck haben zumindest viele.
Stimmt das eigentlich?**

Ja, das stimmt schon. Junge Eltern achten heute viel mehr auf die Bedürfnisse der Kinder, als das frühere Generationen getan haben. Das führt grundsätzlich auch zu mehr Mitspracherecht der Kinder. Vor allem die Rolle der Väter hat sich da gewandelt. Der autoritäre Vater, denn meist war es früher ja der Vater, der im Alleingang Entscheidungen getroffen hat, ist eine verschwindende Spezies. Väter entscheiden zu Hause nicht mehr handstreichartig nach dem Motto: „Solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst ...“ – sondern gehen auf das Kind ein, beteiligen es auch an Entscheidungen.

Warum ist es wichtig, Kinder schon früh an Entscheidungen zu beteiligen?

Das Ziel ist doch, dass die Kinder mit 18, 20 oder 22 Jahren ausziehen und ihr eigenes Leben in die Hand nehmen, kurz: entscheidungsfähig sind. Entscheidungsfähigkeit kann man aber nicht anerziehen, die müssen Kinder lernen. Und das fällt ihnen leichter, wenn man sie an Entscheidungen teilhaben lässt, die die Familie und sie selbst betreffen.

Kritiker dieser Praxis meinen, dass Eltern ihre Kinder deswe-



Erziehung zwischen Führung und Verständnis: Dazu rät Mathias Voelchert, der mehrere Bücher über dieses Thema geschrieben hat.

SYMBOLFOTO: ANNA SHVETS / PEXELS

gen immer mehr an Entscheidungen beteiligen, weil sie selbst entscheidungsschwach seien und Konflikte scheuen würden.

Da ist mit Sicherheit was dran, das Problem sehe ich auch. Ich muss als Erwachsener natürlich in der Lage sein, mich zu entscheiden, und dann die Führung für das Kind übernehmen.

Woher wissen Eltern denn: Hier entscheiden wir – und hier darf das Kind entscheiden?

Die Frage ist tatsächlich, wie ein gesundes Maß aussieht. Holt man den autoritären Stil wieder heraus, wo nur Macht zählt und keine Argumente? Nein, man sollte die Kinder fragen, sie einladen: Was ist deine Meinung? Man sollte sie einbeziehen, wenn es irgend möglich ist, aber auch Grenzen setzen und deutlich machen, dass nicht jedes Wort des Kindes das allerletzte ist. Man kann zum Beispiel sagen: „Okay, ich habe gehört, was du willst, aber das geht

aus dem und dem Grund nicht, das machen wir nun anders.“

Das klingt auch ein wenig hart.

Aber es grenzt die Kinder nicht vollständig aus, es ist ehrlich, und das schätzen auch die Kinder, auch wenn sie es nicht immer direkt so zurückspiegeln. Da müssen Eltern dann aushalten, dass das Kind vielleicht sagt: „Blöde Mama, blöder Papa.“ Eltern sollten in solchen Momenten mit der Enttäuschung des Kindes umgehen können. Ich habe in den Hunderten Gesprächen, Weiterbildungen und Beratungen während meiner Arbeit gelernt, dass Kinder ihre Eltern groß wollen, nicht klein. In sehr vielen Momenten wollen die Kinder durchaus, dass die Erwachsenen Entscheidungen treffen und auch dafür geradestehen.

Ein Beispiel aus dem Alltag: Was, wenn das Kind etwa der Meinung ist, die Windel müsse jetzt nicht gewechselt werden?

Dann spreche ich mit dem Kind darüber, wieso es das meint. Ich versuche es noch einmal, und vielleicht noch mal – und dann mache ich es. Beim Windelwechseln und auch manchen anderen Situationen macht es keinen Sinn, lange mit Kindern zu diskutieren. Da entscheiden Eltern auch über die Grenze des Kindes hinweg, weil das Kind die Folgen seiner Entscheidung, einen wunden Po und so weiter, nicht abschätzen kann. Je klarer und entschlossener wir als Eltern sind, umso leichter tut sich das Kind. Aber es gibt auch Kinder, die bei jedem Windelwechseln ein großes Theater machen, bis sie selbst aufs Klo gehen können. Da müssen dann alle zusammen durch. Kinder sind dadurch sehr frustriert, aber nicht beschädigt.

Wo ist die Grenze zwischen frustriert und beschädigt?

Frustriert sind Kinder schnell. Oft einfach deswegen, weil sie nicht bekommen, was sie gern hätten. Kinder wissen, was sie wollen – nicht, was sie brauchen. Beschädigt werden Kinder, wenn sie in ihrer Integrität verletzt werden, durch Bestrafungen, Drohungen, Angstmacherei. Dann erlebt sich das Kind als Ding. Und das wollen Kinder nicht, das wollen Menschen nicht. Menschen wollen individuell als Subjekt gesehen werden und nicht als Objekt behandelt werden. Und Kinder haben da ganz feine Sensoren. Noch mal zum Windelwechseln: Das Kind packen, etwa, weil ich unter Zeitdruck bin, und ohne ein weiteres Wort wickeln, das geht nicht. Stattdessen sollten Eltern lieber zum Kind sagen: „Das stinkt und du wirst ganz rot am Po, wir müssen die Windel wech-

seln.“ Ich kündige die Entscheidung an, handele nicht wortlos. Durch Reden und Vorleben lernen Kinder schnell – wie man Entscheidungen trifft, aber auch, welche Regeln in unterschiedlichen Kontexten zu einer Entscheidung führen.

Was, wenn Eltern etwas vorleben, aber im nächsten Moment tut das Kind wieder so, als habe es in dieser Sache noch nie eine Entscheidung gegeben?

Dass sich nicht sofort etwas ändert, heißt nicht, dass man gegen eine Betonwand gesprochen hat. Das Kind hat gehört: Wir sollten die Windel nun wirklich wechseln, ansonsten wird es unangenehm riechen, das stört dich und andere. Es hat gelernt, warum die Entscheidung wie getroffen wurde. In den allermeisten Fällen muss das erst einmal in dem Kind arbeiten und es wird sein Verhalten mit der Zeit ändern. Es muss vielleicht erst mal seine eigene Integrität wahren, erst mal dagegen sein, aber die Botschaft sickert ein, nach und nach. Es wäre ein wenig unmenschlich, vom Kind zu erwarten, dass es immer gleich sagt: „Alles klar, verstanden, wird so gemacht.“ Wer das haben möchte, muss mit Strafen arbeiten. Was dazu führen wird, dass man später Automaten anstatt eigenständiger Persönlichkeiten vor sich hat. Wir als Gesellschaft brauchen aber ja Menschen, die eigenständig denken, Probleme angehen, Lösungen finden und eben Entscheidungen treffen können – nur so werden sich die komplexen Herausforderungen bewältigen lassen, vor denen unsere Welt in diesen Zeiten steht.

INTERVIEW: JOHANNES TESCHNER

Was beim Einkaufen zählt
Anzeigenblattleser sind bereits empfänglich für Sonderangebote (73,1% LpA).
Trotzdem legen sie viel Wert auf Markenqualität und Umweltaspekte.
Quelle: Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter

- Werbung in **hallo** wochenende wird von den Lesern als besonders nützlich und informativ bewertet
- Mit uns erreichen Sie verschiedene Zielgruppen
- Mit hoher Lokalkompetenz und starkem Nutzwert sind wir ein Sprachrohr für die Menschen in der Region
- Kontrollierte und zuverlässige Verteilung, Prüfung durch die Weigel GmbH, ein unabhängiges Institut für Qualitätsmanagement

hallo wochenende